

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 29 (1953-1954)
Heft: 7

Artikel: Glossen
Autor: Tschopp, Charles
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1070716>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

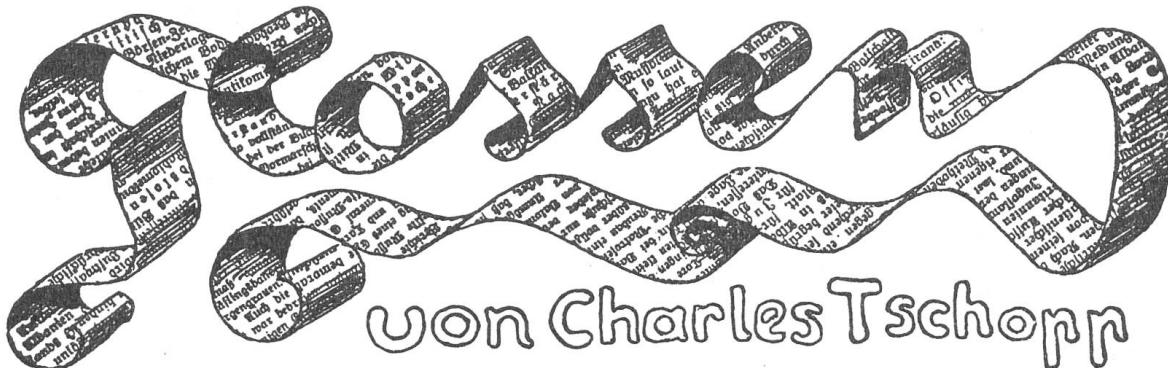
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



von Charles Tschopp

Der Mensch ist merkwürdig: Jeden Frühling, wenn die Wespen ihre Waben bauen und daher Fäserchen von seinem Holzhaus abraseln, tötet er mit wildem Eifer und mit einer Art Fliegenklappe diese Räuber, die das Gebäude als Knusperhäuschen behandeln.

Dabei hat ihm die Überschlagsrechnung ergeben, daß die Wespen sein Haus erst in 80 000 Jahren aufgefressen hätten.

*

In meinem Baedeker aus dem Jahre 1921 steht: «Automobile dürfen auf der Brünigroute an Werktagen von 7 h 30 bis nachmittags 5 h 30 fahren; maximale Geschwindigkeit bei der Bergfahrt und durch Ortschaften 10 km pro Stunde; sonst 30 km. Für jede Durchfahrt muß man ein Kontrollbillett (Fr. 2.—) in Hergiswil oder auf dem Brünig lösen.»

«Jenseits Landquart, wo wir den Kanton Graubünden betreten, ist das Motorfahren verboten.»

*

Wir lächeln oder schütteln den Kopf über manches Tabu der Naturvölker. Es gibt in der Schweiz noch viel unbegreiflicheres: In Hunderten von großen Schulhäusern werden, kaum ist die Einweihung vorbei, eine oder auch mehrere Türen und gar nicht selten die wichtigsten und bequemsten für den Eintritt feierlich geschlossen. In einer Kantonshauptstadt z. B. sind bei dreien der vier großen Schulgebäude die Hauptportale für die Schuljugend tabu, im vierten wenigstens ein Nebeneingang, der immerhin einen ganzen Schultrakt erschlösse. Manchmal scheinen die Erwachsenen vor der Tabu-Drohung gefeit zu sein. Häufig aber stehen z. B. Kästen innen vor der Pforte, damit auch Amtspersonen und Lehrer den offenbar strengern Bann nicht brechen. Nur selten werden die Kästen weggeräumt und der Eingang wie eine Porta santa für irgendein Zeremoniell eröffnet, das stärker als das Tabu zu sein scheint.

Oder sind etwa die Architekten und Baukommissionen so blöde, daß sie Eingänge schaffen, wo keine sein sollten?

*

Das Glück zerbricht wie Glas: in scharfe, schneidende Scherben.

*

Ein Lehrer ließ ausgewählte Abschnitte der Bibel dramatisieren, um sie wirkungsvoller zu gestalten. «Heute spielen wir Kain und Abel!» rief er eines Tages, und alle Bubenhände schossen in die Höhe: «Darf ich Kain spielen?!» — «Nein, ich will Kain spielen!» — «Nein ich...» — «Kain, Kain, Kain...!»

Das Spiel war großartig. Beim Totschlag hieb Kain so heftig zu, daß Abel wieder aufstand und in voller Wut Kain auf den Boden schmiß. Eine Keilerei entstand, daß Gott-Lehrer, der, hinter einem Kasten versteckt, nur gehört, nicht gesehen werden sollte, hervorstürzte und sich wenig göttlich und sehr lehrerlich benehmen mußte.

Zeit haben ist in den meisten Fällen nicht eine Frage der äußerlichen Arbeitsbeanspruchung, sondern des Charakters.

*

Lichtbildervortrag. Radierungen, Zeichnungen, Holzschnitte werden auf die gewaltige Leinwand geworfen. Aber just als ein Bild «Der Tod» projiziert werden sollte, erlischt das Licht, und todesschwarze Dunkelheit herrscht für eine Weile. Dann flackert es wieder auf; aber des Todes schreckliche Erscheinung wird, statt auf die Leinwand, auf das Publikum geworfen. Vor mir auf einem hellen Rücken grinst der verzerrte Schädel des Todes. Auf einem andern Rücken zuckt die verderbenbringende Sichel. Gerippe legen sich ganz gespenstig auf Hälse, Köpfe, Arme. Es ist, als ob der Tod das Publikum stempelte, weil es zu seiner Herde gehört.

Aber nur einen Augenblick später erscheint das Bild tadellos auf der Leinwand, und die Gestempelten rufen trotz des düstern Bildinhaltes alle «Ah . . . !»

*

Wer viel verzeiht, ist entweder ein Heiliger . . . oder ein Sünder, der sich selbst viel verzeihen muß.

*

Den meisten Leuten unbekannt, wird jahraus, jahrein in den Förderklassen für geistig schwerfällige Kinder eine ungeheure Arbeit geleistet. Aus mürbem Gestein versucht man Funken des Geistes zu schlagen. Wie mürbe das Gestein ist, mag die folgende, an sich ganz lustige Erfahrung beweisen:

Die Lehrerin ließ ihre Schüler das Porträt des Vaters zeichnen. Da präsentierte ihr ein Knabe ein Wesen mit drei Beinen!

«Weshalb hast du den Vater mit drei Beinen gezeichnet?» fragte sie erstaunt.

«Weil das vierte nicht mehr Platz hatte!»

*

Wettbewerbe für große öffentliche Bauten sind ausgeschrieben für «die in der Stadt Winterthur heimatberechtigten oder seit mindestens 1. Januar 1950 niedergelassenen Fachleute».

Oder für «die im Kanton Zürich mit Ausnahme der Städte Zürich und Winterthur verbürgerten oder seit mindestens 1. Januar 1952 niedergelassenen Architekten».

Oder für «die in Aarau heimatberechtigten oder seit mindestens 1. Januar 1953 niedergelassenen reformierten Architekten». Und so weiter.

Für den Bau des Berner Münsters berief man seinerzeit (1420) Mathäus Ensinger, der mit seinem Vater an den Münsterbauten von Ulm und Straßburg tätig gewesen war. Anfangs des 18. Jahrhunderts wurden auch verhältnismäßig kleine Kapellen nach Plänen des berühmten Vorarlbergers und Bruders in Einsiedeln, Caspar Moosbrugger, errichtet. Architekten aus kleinen Tessiner Nestern bauten Kirchen in Mailand, Rom, Venedig . . .

*

«Am Morgen pflegt er in einem blaulackierten Auto auszufahren, die Krawatte mit genialischem Schlips umgebunden, sonst aber betont gepflegt und bürgerlich gekleidet. Neben ihm sitzt die Gemahlin mit einem fast maskenhaft geschminkten Gesicht. Nie sieht man sie miteinander reden, obwohl sie nicht verstimmt zu sein scheinen. Es kommt zwar nicht selten vor, daß er den Abend mit Freunden und bei Whisky durchgezehrt hat. Aber wenn er nach einer solchen Nacht brav und wie zur Buße sein Brot in den alsdann sehr hellen Milchkaffee brockt, verzeiht ihm die Gemahlin regelmäßig. Wohin fahren sie? . . . »

Das ist sehr interessant, nicht wahr, lieber Leser, wenn es die exkönigliche Hoheit Soundso angeht; und verdammt belanglos, wenn es meinen Onkel und meine Tante in Olten betrifft.

Sie fahren übrigens ins Geschäft.

*

Der feine Herr kennt den Geburtstag, nicht das Geburtsjahr der feinen Dame.